

## Forensisch-toxikologische Bildbetrachtung – Teil I

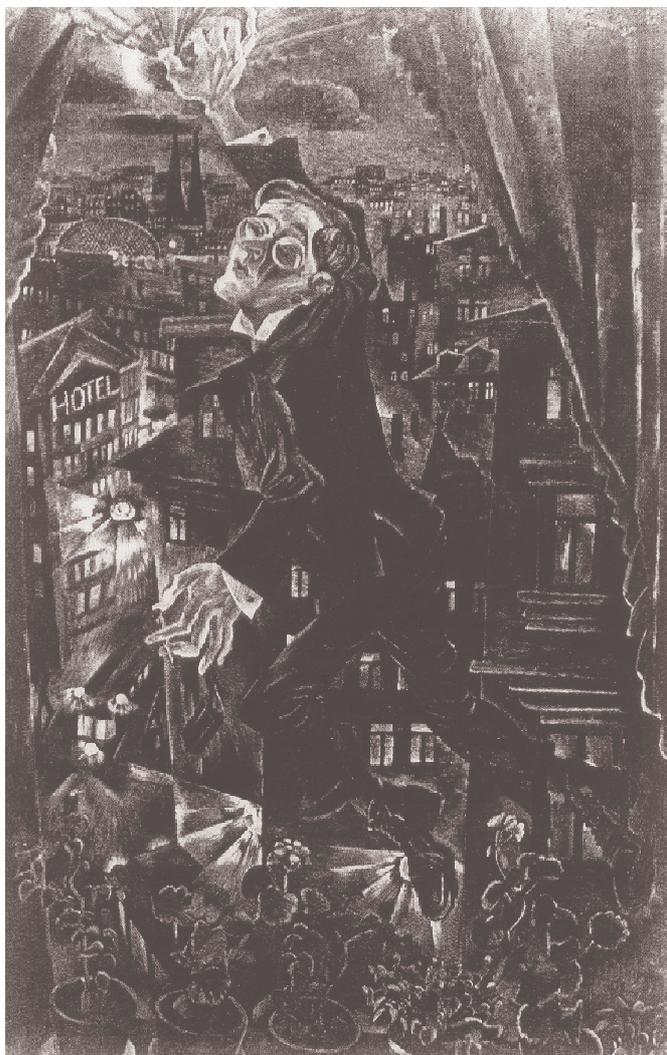
Rolf Giebelmann

*Institut für Rechtsmedizin im Klinikum der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Kuhstraße 30,  
D-17489 Greifswald*

„Der Dichter träumt nicht mehr in blauen Buchten. Er sieht aus Höfen helle Schwärme reiten. Sein Fuß bedeckt die Leichen der Verruchten. Sein Haupt erhebt sich, Völker zu begleiten.“

*(Aus: Der politische Dichter, Walter Hasenclever, 1890-1940)*

Tief erschüttert vom Selbstmord seines Jugendfreundes Walter **Rheiner** (1895-1925) malte Conrad **Felixmüller** (1897-1977) 1925 im „Tod des Dichters W. Rheiner“ den unglücklichen mit der Cocainspritze in der Linken (Abb.1).



Dieses Ölbild war 1975/76 in einer Dresdner-Berliner Personalausstellung des Künstlers zu sehen als Leihgabe aus Privatbesitz (Dr. Wolfgang Kruse). Es wird über das tragische Schicksal des verzweifelten Lyrikers hinaus als Abgesang des Expressionismus interpretiert. Die Gestalt des hochbegabten, aber unverständenen und dadurch vereinsamten Dichters schwebt in rauschhafter Todessehnsucht über der nächtlichen Großstadt, deren Zwiespalt zwischen Ekstase und Elend, Traum und Wirklichkeit er vielfach in Verse gekleidet hatte, in einem Gardinenschleier scheinbar letzten Halt suchend. Von gleichgesinnten wie Gottfried Benn (1886-1956), Johannes R. Becher (1891-1958) und Zeitgenossen wie der Schauspielerin Elisabeth Bergner (1897-1986) wissen wir von der Cocainismuswelle jener Jahre. Felixmüller hatte Werke seines Freundes Rheiner illustriert, so die Novelle „Kokain“ mit der bekannten Federzeichnung des Drogenabhängigen beim Spritzen (1918).

Abb. 1. C. Felixmüller: Tod des Dichters W. Rheiner, 1925

Seiner Novelle setzte Rheiner (Abb. 2) das Sonett „Der Tod der Armen“ von Pierre-Charles **Baudelaire** (1821- 1867) voran (deutsch von Siegmund Löffler):

„Der Morphinist Walter Rheiner beschreibt mit faszinierender Direktheit das Welt- und Icherleben eines Kokainsüchtigen“, so sieht es 1979 Thomas Rietzschel. Auszüge der Novelle sollen ein Bild hierfür geben:

„Im Cafe, auf der Toilette, gab er sich drei Injektionen hintereinander ... Nun fühlte er sich frei und leicht, spielerisch, ein junger Gott! ...

Ein Wink von ihm, und er würde, Ikarus, dem göttlichen Jüngling gleich, lächelnd an die Decke schweben, singend über dem Baldachin des Vorgartens gleiten und auf zu den knisternden Sternen kreisen . ... Dann betete er, murmelnd: *Gib, lieber Herr von Gott, du selige Exzellenz, gib, dass ich bei der nächsten Injektion lautlos verrecke!...* "

„Er hatte nichts, daran er sich erfreuen konnte ... Das Gift nur, das sein Schicksal war, lagerte wie ein riesiges Tier über der ganzen Stadt, über den Horizonten und über seinem Dasein: - unentrinnbar, *Charybdis, die ihn schlürfte*. Ausgefetzt würde er sich hinstehlen sein Leben lang, von Morgen bis Abend, der ihm einst den Wahnsinn bringen würde."

„Es ist der Tod, der Trost gibt, ach, und Leben schenkt,  
Es ist das einzige Ziel des Daseins, das wir sehen,  
Er ist die Hoffnung, die mit ihrem Rausch uns tränkt  
Wie Wein, und Mut macht, bis zum Abend durchzustehen.  
Er ist das Licht, das, tief am Horizont versenkt,  
Herflimmert durch den Frost, durch Sturm und Flockenwehen,  
Er ist der Gasthof, den das Buch mit Lob bedenkt,  
in dem man essen kann, ausruhn und schlafen gehen.  
Er ist ein Engel, der mit seiner Zauberhand  
In Schlaf entrückt und ins verzückte Traumeland  
Und weich ein Bett macht für die armen, nackten Leute.  
Er ist der Götter Ruhm, er ist das Schatzverlies,  
Er ist des Armen Korn, die Heimat einst und heute,  
Er ist das Tor zum niegekannten Paradies."



Abb. 2. C. Felixmüller: Der Dichter Walter Rheiner, Lithographie 1918, Altenburg, Lindenau-Museum

Ein Jahr zuvor war Benns Gedicht „Kokain“ erschienen: „Den Ich-Zerfall, den süßen, tief ersehnten, den gibst du mir: schon ist die Kehle rau, schon ist der fremde Klang an unerwähnten Gebilden meines Ichs am Unterbau . ...“

Conrad Felix Müller wurde am 21. Mai 1897 als Sohn eines Fabrik Schmiedes geboren. Schon mit 14 Jahren nahm er Zeichenunterricht in der Dresdner Kunstgewerbeschule, danach in einer privaten Malschule und in der Kunstakademie bei Carl **Bantzer** (1857-1941) schließlich als Meisterschüler. 1913 fertigte Felixmüller, wie er sich später nannte, zehn Holzschnitte zu **Arnold Schönbergs** (1874-1951) Melodram „Lieder des Pierrot Lunaire“ aus dem Jahr 1912, des führenden Tonschöpfers im Expressionismus. Über „Sogenannte Intellektuelle“ und deren Konversation spottete Hanns Dieter **Hüsch** (geb. 1925): "Und spüren Sie bei Arnold Schönberg Nicht auch eine Spur Kokain, ..."

Zu den „Hebräischen Balladen“ (1913) der Else **Lasker-Schüler** (1876-1945), die auf dem Ölberg beerdigt ist, damals verheiratet mit Herwarth **Walden** (1878-1932), ebenfalls zu seinem späteren Bekanntenkreis gehörend, schuf Felixmüller 1914 acht Holzschnitte. Else Lasker-Schülers „Gebet“ (Meinem teuren Halbbruder, dem blauen Reiter) beginnt:

„Ich suche allerlanden eine Stadt,  
Die einen Engel vor der Pforte hat.  
Ich trage seinen großen Flügel  
Gebrochen schwer am Schulterblatt  
Und in der Stirne seinen Stern als Siegel."

1932 bekam sie den Kleistpreis. Ein Jahr darauf wurde ihr als „frivoler und morbider Kaffeehausliteratin“ die Publikation ihrer Gedichte verboten.

1914 hat Felixmüller (Abb. 3) seine ersten Ausstellungen. Danach lebt er als freischaffender Künstler in Dresden. Er knüpft Bekanntschaften u.a. mit dem Dichter Theodor **Däubler** (1876-1934), dem Publizisten Franz **Mehring** (1846-1819) und dem Malerkollegen Karl **Schmidt-Rottluff** (1884-1976). 1918 wird Londa von Berg seine Ehefrau. Für die Inszenierung Paul **Kornfelds** (1889-1942) Drama „Verführung“ desselben Jahres in Hamburg entwirft Felixmüller das Bühnenbild. Kornfeld starb im Konzentrationslager Lodz. Felixmüller gründete mit seinem Schwager Peter August **Böckstiegel** (1889-1951), mit Otto **Dix** (1891-1969) u.a. die "Dresdner Sezession Gruppe 1919". Im selben Jahr war er unter der Inszenierung Berthold Viertels (1885-1953) maßgeblich an der Uraufführung Friedrich **Wolfs** (1888-1953) Drama „Das bist Du“ im Dresdner Schauspielhaus beteiligt. Wolf urteilte über Felixmüller so: „Während er die Bühnenbilder zu 'Das bist Du' entwarf, brachte er zwischen- durch einige Porträtskizzen von dem Regisseur, dem Beleuchtungsdirektor und dem Autor des Stückes für die Zeitschrift 'DerZwinger' aufs Papier. Und obschon er damals in seiner 'Sünde Maienpracht' als wilder Expressionist stand und mein Porträt von den biedereren Dresdnern als 'Tulpe im Blumentopf' angesprochen wurde, waren doch alle drei Porträts höchst charakteristisch und trotz aller Exzentrik 'ähnlich' . ... Für den Autor, den Regisseur Berthold Viertel und Felixmüller war diese Arbeit selbst ein Erlebnis, eine Quelle schöpferischen Glücks, wie man es in solchem Dreiklang bei einer Bühnenarbeit selten findet.“

1921 freundete sich Felixmüller mit dem Schriftsteller Carl **Sternheim** (1878-1942) an, der sich zwei Jahre später folgendermaßen über den Künstler äußerte: „... Aber da steht seit kurzem dort einer auf der Bildfläche, von dem es mich zu deuchten anfängt, er könnte ein charakteristisches Werk, wahrscheinlich wie van Gogh ein entstelltes Leben in den Büchern seiner Kritiker über ihn haben: Felixmüller . ... Sowohl der Lithograph wie der spätere Maler war zu keinem bürgerlichen Kompromiß zu haben . ...



Abb. 3. C.Felixmüller: Selbstbildnis mit Pfeife, Zeichnung 1920, Berlin, Kupferstichkabinett und Sammlung der Zeichnungen

Er sagte und sagt immer lauter in seinen prangenden Porträts und Landschaften . ... Wem's um die Wahrhaftigkeit geht, der sehe es an und begreife!" Neben Sternheim 1925 hielt Felixmüller einige Künstlerkollegen im Holzschnitt fest: im selben Jahr Lovis **Corinth** (1858-1925), 1926 Max **Liebermann** (1847-1935), 1927 Christian Rohlf's (1849-1938). 1931 wurde Felixmüller der Sächsische Staatspreis für Malerei verliehen. 1933 beginnt seine Diefamierung. Die Ausstellung „Entartete Kunst“ in Dresden bringt vierzig seiner Werke. Seine daraus entstehende soziale Situation kennzeichnet nichts deutlicher als die Tatsache, dass er 1939 die Rückseite seines Gemäldes „Tod des Dichters W. Rheiner“ für das Ölbild „Kunstfreunde III“ verwendete. Im letzten Kriegsjahr wird er noch zum Militärdienst eingezogen, 1945 aus sowjetischer Gefangenschaft entlassen. 1949 erhält er eine Professur mit Lehrauftrag an der Pädagogischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle, die er bis zur altersbedingten Emeritierung wahrnimmt.

„So verhasst wie die belarvten, überstählten Mienen des blutjungen Meisters euch erscheinen, ist kein Ding; nicht die Syphilitiker und Säufer in Kantinen. Eingesponnen in des Uhrwerks engen Ring: O was nützen Gifte ausgelaugt aus Fetzen einer Jugend, die unfruchtbar verging!“

(Aus: Sortiermädchen, 1911, Paul Zech, 1881-1946)

### Literatur

Pinthus, K. (Hrsg.): Menschheitsdämmerung,

Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig 1968

Rietzschel, Th. (Hrsg.): Sekunde durch Hirn, ebda. 1982

Kupfer, A.: Göttliche Gifte, Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin 2002

## Jahreszahlen zur Toxikologie 2004

---

**Rolf Giebelmann**

---

*Institut für Rechtsmedizin im Klinikum der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Kuhstraße 30,  
D-17489 Greifswald*

**Vor 2375 Jahren** starb **Demokritos (Demokrit)** aus Abdera (geb. 460 v.u.Z.). Er schuf als weitgereister Philosoph und Enzyklopädist Griechenlands die Lehre vom Aufbau der Welt aus Atomen. Auf ihn geht eine Rezeptur aus Schierling und Lupine zur Rodung von Wäldern zurück.

**Vor 1975 Jahren** starb **Livia Drusilla** (geb. 58 v.u.Z.). Durch die Ehe mit Octavianus wurde sie als Iulia Augusta erste römische Kaiserin. Tacitus sah in ihr eine Intrigantin und Anstifterin zu Giftmorden für ihre ehrgeizigen Pläne wie die Thronfolge für ihren Sohn Tiberius.

**Vor 1875 Jahren** kam **Gaius Publius Plinius Secundus d. Ä.** auf einem Hilfseinsatz beim Ausbruch des Vesuvs in Misenum ums Leben (geb. 23 oder 24 u.Z.). Erhalten blieb seine Enzyklopädie „Naturalis historia“ mit acht Bänden über pflanzliche und fünf über tierische Heilmittel. Den Eisenhut nannte er „vegetabilisches Arsenik“.

**Vor 1875 Jahren** wurde **Claudius Galenos (Galen)** in Pergamon geboren. Sein Therapieprinzip als Arzt in Rom war „Contraria contrariis“. Für ihn überwog beispielsweise im Wein die Wärme, im Opium die Kälte. Die Vielfalt der Arzneimittelzubereitungen geht auf ihn zurück.

**Vor 1200 Jahren** starb **Alkuin (Alchvine)** als bedeutender Gelehrter angelsächsischer Herkunft (geb. um 730). Am Hofe Karls des Großen leitete er die Karolingische Renaissance ein. Für dessen Gründung von Klosterbrauereien zeigte Alkuin jedoch kein Verständnis. Er lehnte den Biergenuss ab mit der Behauptung: „Der Tod ist in dem Pott.“

**Vor 825 Jahren** starb die Äbtissin **Hildegard von Bingen** (geb. 1098). Mit ihrem Werk „Causae et curae“ wurde sie zur ersten deutschen Heilkundigen mit schriftlichem Nachlass. Ihre Meinung war auch: „Cerevisiam bibat.“ „Man trinke Bier.“

**Vor 475 Jahren** wurde der spanische Mönch **Bernadino de Sahagun** geboren (gest. 1590). Er berichtete über Rauschpilze der Indianer.